

Reindel

KURT REINDEL

Herkunft und Landnahme
der Bajuwaren
in der neueren Forschung

Sonderdruck aus:

BARTHOLOMAUS EBERL

DIE BAJUWAREN

Feststellungen und Fragestellungen
zur Frühgeschichte des Baiernvolkes

(Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft
bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte
Reihe 1, Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwabens, Band 11,
Augsburg 1966)

a 149695

VERLAG DER SCHWÄBISCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT
AUGSBURG 1966

HERKUNFT UND LANDNAHME DER BAJUWAREN IN DER NEUEREN FORSCHUNG

von

Kurt Reindel

Bartholomäus Eberl hat mit seinem Werk über die Bajuwaren eine umfassende Frühgeschichte des bayerischen Stammes schreiben wollen, die über die hier im Druck vorgelegten Kapitel weit hinausgehen sollte. Das geht aus einer Inhaltsübersicht hervor, die sich bei dem Manuskript fand, und die in ihrem nicht mehr voll ausgeführten zweiten Teil folgendermaßen aussieht:

IV. Die Zustände vor der Landnahme

1. Die alamannischen Einflüsse
2. Die ostgotischen Einflüsse
3. Die fränkischen Einflüsse

V. Der Zeitpunkt der Einwanderung 508

VI. Die Bildung des Stammes

1. Markomannentheorie
2. Alamannentheorie
3. Die Baia-Sueben und ihre Siedlung
4. Die Romanen

VII. Die Entwicklung des Stammes bis zur Karolingerzeit

1. Die Agilolfinger
2. Die kulturellen Verhältnisse
3. Die kirchliche Entwicklung

Davon lag der 1. Teil des IV. Kapitels (unter einem etwas abgewandelten Titel) fertig vor; von allem anderen aber fanden sich nicht einmal mehr Bruchstücke oder Entwürfe. Manches freilich von den nicht ausgeführten Kapiteln klingt in den früheren an, und das geplante Kapitel VI 1 dürfte weitgehend dem ausgeführten Kapitel II entsprechen. Alles in allem aber wird man bedenken müssen, daß das Werk

von Eberl ein Torso geblieben ist, das sich im wesentlichen nur mit der Herkunft und der Landnahme der Bajuwaren befaßt.

Der Eberlsche Text wurde in seinem Wortlaut völlig unverändert so belassen, wie er sich im handschriftlichen Manuskript vorfand. Eine eingehende Überarbeitung erforderten jedoch die Quellen- und Literaturzitate, die sich oft nur mit Andeutungen begnügten und bei denen deutlich wurde, daß der Verfasser selbst nicht mehr letzte Hand an das Werk legen konnte. Die beigegefügte Verzeichnisse der benützten Quellen und Literatur sind völlig neu erstellt. Schließlich ist noch zu sagen, daß die hier vorgelegte Arbeit von Eberl etwa den Forschungsstand von 1956 wiedergibt; nur in einigen Fällen ist, mehr zufällig, noch später erschienene Literatur berücksichtigt worden. Da jedoch in den seither verflossenen acht Jahren die bajuwarische Landnahme und die damit zusammenhängenden Probleme in der Forschung lebhaft diskutiert worden sind, seien deren neue Ergebnisse im Zusammenhang mit Eberls Werk hier kurz skizziert.

Beim Problem der Herkunft und Landnahme der Bajuwaren steht die Spärlichkeit der verfügbaren Quellen im umgekehrten Verhältnis zur Fülle der darüber aufgestellten Theorien. Immer noch ist der um die Mitte des 6. Jahrhunderts zum ersten Male auftauchende Name der Bajuwaren das wichtigste Indiz für ihre Herkunft, doch ist nun gerade das darin steckende Baia, Baias oder Bajaheim in seiner Lokalisierung sehr umstritten. Eberl setzt es mit dem beim Geographen von Ravenna genannten Lande Baias, seine Bewohner mit den von Ptolemaeus erwähnten Baianoi gleich, und er sucht das Land in dem slowakischen Gebiet zwischen March und Waag (wobei ein Badeort der Landschaft den Namen gegeben haben könnte), und die Leute in den dort wohnenden Quaden-Sueben. Ihrer Geschichte im Rahmen der Geschichte der germanischen Völker im mittleren Donaauraum geht Eberl dann ausführlich nach, weist vor allem auf die Bedeutung der von Jordanis berichteten Winterschlacht von 469/70 hin. Damals hätten die bereits auf norischem Boden sitzenden Sueben gemeinsam mit den stammverwandten Alamannen ihren Besitz gegen die Goten verteidigt, sich aber nach der Niederlage wieder auf das Nordufer der Donau zurückziehen müssen, während die Alamannen ebenfalls ihre Streifzüge in Noricum aufgegeben hätten. Erst fast vier Jahrzehnte später seien die Sueben wieder auf das von ihnen erstrebte Donausüdufer gelangt: Als um 507 die Heruler von den Langobarden besiegt worden und damit für Theodorich als Grenzwächter für diesen wichtigen Grenzabschnitt ausgefallen seien, habe der Gote jetzt die Sueben auf norischem Boden als Föderaten angesiedelt. An diesen Vorgang erinnere sogar noch die späte bayerische Stammesgeschichte, welche die „Rückkehr“ der Baju-

waren in ihr Land in das Jahr 508 setze. Jetzt sei ihnen auch ihr neuer Name Bajuwaren gegeben worden, und zwar von den ihnen am Lech begegnenden Alamannen, um eine Unterscheidung zwischen den beiden suebischen Stammesgruppen zu treffen. Der in der Slowakei und in Oberungarn noch verbleibende Suebenteil sei um 510 vom Langobardenkönig Wacho dem langobardischen Reichs- und Volksverband eingegliedert worden. Der suebische Volksteil der Langobarden hätte dann zeitweise das Übergewicht gewonnen, mit Audoin und Alboin sei er sogar zur Königsherrschaft gelangt, während dann später in Italien die Rivalität zwischen diesen beiden Volksgruppen in den Kämpfen zwischen den Herzogs- und Königsgeschlechtern ihren Niederschlag gefunden hätte. Auch in der Siedlung lasse sich diese Unterscheidung noch feststellen: Während die Langobarden nach dem Hospitalitätsprinzip sich in die schon bestehenden Siedlungen eingefügt hätten, gingen die selbständigen -engo-Siedlungen auf die Sueben zurück. Von hier aus würden sich auch die engen Beziehungen der Bajuwaren zu den Langobarden erklären, die man auf vielen Gebieten erkennen und aus der Urverwandtschaft der langobardischen und bajuwarischen Sueben erklären könne.

Eine wichtige Rolle in der Beweisführung Eberls spielen die Ergebnisse der archäologischen Forschung, die gerade in den letzten Jahren durch wichtige Publikationen bereichert worden ist. Einen Überblick über die Verhältnisse in Bayerisch-Schwaben bietet neben einer Karte der bis 1955 bekannten Reihengräber¹ ein Forschungsbericht von Hermann Dannheimer². Das Material von Mittelfranken³ und Oberpfalz⁴ ist bereits veröffentlicht; für Unterfranken ist eine Veröffentlichung bald zu erwarten⁵, ebenso für die Funde des Donautals von Ingolstadt bis Passau⁶. Für Altbayern gibt es Publikationen einiger Funde aus dem Münchner Stadtgebiet⁷ sowie aus den östlich anschlie-

¹ Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben, hg. von Wolfgang Zorn (1955) Karte 10/11.

² Hermann Dannheimer, Neue Reihengräberfunde aus Bayerisch-Schwaben, Bayerische Vorgeschichtsblätter 25 (1960) 179–202.

³ Hermann Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A Band 7, 1962)

⁴ Armin Stroh, Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz (Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 4, 1954).

⁵ Eine Dissertation von Robert Koch bei Joachim Werner, München.

⁶ Eine Dissertation von Ursula Behling bei Joachim Werner, München.

⁷ Hermann Dannheimer – Georg Ulbert, Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München (Materialhefte zur bayer. Vorgesch. 8, 1956); Friedrich Wagner, Denkmäler und Fundstätten der Vorzeit Münchens und seiner Umgebung, 1958.

ßenden Landkreisen Ebersberg⁸, Rosenheim⁹, Traunstein¹⁰ und Griesbach¹¹; wesentliche Aufschlüsse dürften vor allem noch von der Auswertung der inzwischen abgeschlossenen Aubinger Grabungen zu erwarten sein¹².

Für Österreich erschien jetzt eine umfassende Zusammenstellung und Interpretation des Materials von Eduard Beninger und Aemilian Kloiber¹³, die die Ergebnisse der Arbeit von Hertha Ladenbauer-Orel¹⁴ weiterführt und ergänzt¹⁵. Für das südliche Noricum sind immer noch die Arbeiten von Rudolf Egger von grundlegender Bedeutung, von denen eine zweibändige Auswahl erschienen ist¹⁶. Die archäologische Hinterlassenschaft der Awaren¹⁷, der Gepiden¹⁸ und der Langobarden¹⁹ hat eine Darstellung erfahren; ebenso ist das Material in Mitteldeutschland aufgearbeitet²⁰. Allerdings fehlt immer noch die von Bedřich Svoboda vorbereitete Veröffentlichung des böhmischen Fundmaterials, so daß wichtiges Vergleichsmaterial nicht zur Verfügung steht. Nur Teilgebiete behandeln die bisher publizierten vergleichenden Untersuchun-

⁸ Hermann Dannheimer – Walter Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg, 1961.

⁹ Walter Torbrügge, Vor- und Frühgeschichte im Stadt- und Landkreis Rosenheim, 1959.

¹⁰ Otto von Hessen, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Traunstein, 1964.

¹¹ J. Pätzold – H. P. Uenze – Hermann Dannheimer, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Griesbach, 1963.

¹² Von Hermann Dannheimer.

¹³ Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit, Jahrb. des oberöstr. Musealvereins 107 (1962) 125–250.

¹⁴ Linz-Zizlau. Das bairische Gräberfeld an der Traunmündung, 1960; zu vgl. sind auch die kritischen Bemerkungen von Hermann Dannheimer, Bayer. Vorgeschichtsblätter 25 (1960) 333–340.

¹⁵ Allgemein ist auch heranzuziehen Herbert Mitscha-Märheim, Dunkler Jahrhunderte goldene Spuren. Die Völkerwanderungszeit in Österreich, 1963.

¹⁶ Römische Antike und frühes Christentum. Ausgewählte Schriften von Rudolf Egger. Zur Vollendung seines 80. Lebensjahres herausgegeben von Artur Betz und Gotbert Moro, 2 Bände, 1962 und 1963.

¹⁷ D. Csállany, Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa, 1956.

¹⁸ D. Csállany, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.) (Archaeologica Hungarica NS 38, 1961).

¹⁹ I. Bona, Die Langobarden in Ungarn, Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 7 (1956) 183–244; Joachim Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568 (Bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. NF 55, 1962).

²⁰ G. Mildenerger, Völkerwanderungszeitliche Brandgräber in Mitteldeutschland (Jahresschriften Halle 41, 1957); Berthold Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18, 1961).

gen zwischen böhmischem und mitteldeutschem²¹ bzw. bayerischem²² Material²³.

Abgesehen von den Forschungslücken ergeben sich aber auch prinzipielle Schwierigkeiten bei der Auswertung archäologischer Funde für historische Erkenntnisse. Immer noch bietet die genaue Datierung Schwierigkeiten, wenn auch die von Joachim Werner²⁴ entwickelten Methoden schon ein festes chronologisches Gerüst an die Hand geben. Es kommt hinzu, daß das 5. Jahrhundert überhaupt sehr fundarm ist, und daß im 5. und 6. Jahrhundert zudem ein Wandel in der Bestattungsform und in der Beigabensitte stattfindet. Schließlich ist es aber anscheinend überhaupt schwierig, ethnische Sonderungen aus der handwerklichen bzw. künstlerischen Gestaltung von Grabbeigaben abzulesen zu wollen²⁵; im allgemeinen stehen doch wohl regional bedingte Werkstatteigenheiten im Vordergrund²⁶.

Besonders schwierig ist es, bajuwarische Charakteristica in den Grabbeigaben feststellen zu wollen: Der relativ späte Eintritt der Bajuwaren in die geschichtliche Welt, ihre bäuerliche Lebenshaltung, die keine lebendig nachwirkende spätantike Stadtkultur vorfand, sind nach Bott²⁷ die Ursachen dafür. Auch könnte man darauf hinweisen, daß der bajuwarische „Stamm“ in seiner Zusammensetzung nicht sehr einheitlich gewesen ist. Die von Hans Zeiß²⁸ als „bajuwarisch“ herangezogenen doppelkonischen Gefäße mit Bandverzierung sind in ihrer Form

²¹ Bedřich Svoboda, Beziehungen zwischen den mitteldeutschen Skelettgräbern der Gruppe Leuna-Haßleben und den böhmischen Funden aus dem 5. Jahrhundert, *Germania* 40 (1962) 85–105.

²² Bedřich Svoboda, Zum Verhältnis frühgeschichtlicher Funde des 4. und 5. Jahrhunderts aus Bayern und Böhmen, *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 28 (1963) 97–116.

²³ Ein Teilgebiet behandelt Hermann Födisch, *Das Saazer Land in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*, 1961.

²⁴ Münzdatierte austrasische Grabfunde (*Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit* 3, 1935); Ergänzungen in *Acta Archaeologica* 21 (1950) 45 ff. und *Suomen Museo Helsinki* (1958) 29 ff.

²⁵ Zu den schon bei Eberl genannten Werken von Wahle und Zeiß wären noch zu nennen: Hans Jürgen Eggers, *Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte (Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift Ernst Wahle, 1950)* 49–59 und Martin Jahn, *Die Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte* (Ber. der sächs. Akad. der Wiss., phil-hist. Kl. 94, 1952).

²⁶ Vgl. E. Schuldt, *Frühgeschichtliches Kunstgewerbe der ersten sechs Jahrhunderte unserer Zeitrechnung*, 1961.

²⁷ Hans Bott, *Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Formenkunde und Deutung* (Schriftenreihe der bayer. Landesgesch. 46, 1952) S. 197 ff.

²⁸ Bairische Reihengräber des 6. Jahrhunderts bei Irlmuth, BA. Regensburg, *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 15 (1938) 52; auch Svoboda, *Bayer. Vorgeschichtsblätter* 28 (1963) 116 Anm. 96 weist dieses von Zeiß herangezogene Zierband mit mehrfacher Zickzackausfüllung nur den allgemein elbgermanischen Verzierungsmitteln zu.

wohl zu allgemein, um in dieser Hinsicht bestimmte Aussagen zu machen. Mehr Beweiskraft könnten die von Hans Bott²⁹ als „bajuwarisch“ in Anspruch genommenen schmalfüßigen Kerbschnittfibeln, Halbmond- und Tropfengehänge, eine besondere Form hohler Armreifen und die Körbchenohrringe³⁰ haben. Eine bajuwarische Eigenheit mag vielleicht auch die Spiraltauschierung³¹ und ein maskenhaftes Männerbildnis mit vor der Brust gehaltener Hand in Plattierarbeit sein³².

Das einzige, was beim gegenwärtigen Forschungsstand die Archäologie über die Herkunft der Bajuwaren sagen zu können scheint, ist, daß sie dem „östlich-merowingischen Reihengräberkreis“ angehören, und daß sie als Träger der Reihengräbersitte³³ in ihre neue Heimat gekommen sind³⁴. Hier aber werden alle bajuwarischen Sonderformen im Formenschatz der Grabbeigaben immer wieder überschichtet durch Importe. Bereits Bott³⁵ hatte auf den Einfluß alamannischer Werkstätten hingewiesen, ein Einfluß, der für das mittelfränkische Gebiet kürzlich noch von Dannheimer erhärtet wurde³⁶. Sehr stark floß der langobardische³⁷ und der fränkische³⁸ Importstrom; man hat ostgotische Bügelfibeln in bajuwarischen Grabbeigaben nachweisen können³⁹, und neben dem Einfluß des byzantinischen⁴⁰ auch den des awarischen⁴¹ Kunstgewerbes.

²⁹ Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit bes. S. 207 ff.

³⁰ Dazu auch Hans Bott, Studien zu bajuwarischen Körbchenohrringen, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26 (1961) 203–234.

³¹ Eine Karte, die die Verbreitung dieser Metallarbeiten des späten 7. Jahrhunderts anzeigt, findet sich bei Dannheimer, Bayer. Vorgeschichtsbl. 25 (1960) 201.

³² Nach freundlicher Auskunft von Hermann Dannheimer, München, dem auch hier für seine vielfache Hilfe herzlich gedankt sei.

³³ Dazu allgemein Paul Reinecke, Zur Frage „Reihengräber und Friedhöfe der Kirchen“, Germania 14 (1930) 175–177; Hans Zeiß, Fürstengrab und Reihengräbersitte, Forsch. und Fortschr. 12 (1936) 302–303; Joachim Werner, Zur Entstehung der Reihengräberzivilisation, Archaeol. Geogr. 1 (1950) 23–32.

³⁴ Joachim Werner, Die Herkunft der Bajuwaren und der „östlich-merowingische“ Reihengräberkreis (Schriftenreihe zur bayer. Landesgesch. 62, 1962) 231.

³⁵ Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit S. 198 f.

³⁶ Mittelfranken (s. Anm. 3) S. 138 ff.

³⁷ Vgl. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde S. 23 und 41 ff.; Siegfried Fuchs, Die langobardischen Goldblattkreuze aus der Zone südwärts der Alpen (1938); Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit S. 204 ff.; Joachim Werner, Langobardischer Einfluß in Süddeutschland während des 7. Jahrhunderts im Lichte archäologischer Funde, Atti del 1° congresso internazionale di Studi Longobardi (1952) 521–525.

³⁸ Vgl. Dannheimer, Mittelfranken Karte S. 128; ders., Fränkische Gräber aus Hellmitzheim, Ldkr. Scheinfeld (Mittelfranken), Germania 36 (1958) 392–400.

³⁹ Joachim Werner, Ostgotische Bügelfibeln aus bajuwarischen Reihengräbern, Bayer. Vorgeschichtsblätter 26 (1961) 68–75.

⁴⁰ Bott, Bajuwarischer Schmuck S. 209 f.; besonders auffällig ist der byzantinische

Will man aus den Tatsachen, die die Archäologie bisher vorgelegt hat, im Hinblick auf die These Eberls einen Schluß ziehen, so kommt man beim derzeitigen Stand unserer Kenntnisse zu folgendem Ergebnis: Die Bajuwaren kommen als Träger der Reihengräbersitte aus dem „östlich-merowingischen“ Kulturkreis in ihre neue Heimat. Ehe nicht auch die böhmischen Funde publiziert sind, kann das Herkunftsland nicht genauer angegeben werden. Ausgeschlossen ist jedoch eine Herkunft aus den Tälern der Waag, Gran und Eipel in der Slowakei, wo die Reihengräber völlig fehlen⁴². Das aber wären nun gerade die von Eberl vermuteten Wohnsitze der Quaden-Sueben, die er als Ahnen der Bajuwaren ansieht.

Auch von historischer Seite beginnt sich bei der zuerst von Josef Widemann ausführlich begründeten, dann von Heinz Löwe wieder aufgenommenen Theorie von der suebischen Herkunft der Bajuwaren⁴³ eine Wandlung abzuzeichnen. Ernst Schwarz, der sich außer in seiner Stammeskunde noch mehrfach mit dem Problem der Herkunft der Bajuwaren befaßt hat⁴⁴, nahm ursprünglich ebenfalls an, daß sich die Sueben des 471 von den Goten geräumten pannonischen Gebietes bemächtigt hätten. Hier aber fänden sich die alten *deserta Boiorum*, die früheren Wohnsitze der im 1. Jh. v. Chr. aus Böhmen hierher vertriebenen Bojer⁴⁵, und nach diesem bei den Germanen *Baia oder *Baihaim genannten Land hätten die 489 unter Mitwirkung von Odoakar und Onoulf nach Rätien und Noricum geführten Bajuwaren ihren neuen Namen angenommen. Daß jedoch auch hier noch nicht das letzte

Einfluß auch im Gräberfeld von Linz-Zizlau, vgl. Ladenbauer-Orel S. 82 ff. sowie Dannheimer, Bayer. Vorgeschichtsblätter 25 (1960) 338.

⁴¹ H. Mitscha-Märheim, Awarisch-bairische Wechselbeziehungen im Spiegel der Bodenfunde, *Archaeologia Austriaca* 4 (1949) 125–131; Beninger-Kloiber, *Jahrb. des oberöstr. Musealvereins* 107 (1962) 201 ff.

⁴² Joachim Werner, *Schriftenreihe zur bayer. Landesgesch.* 62 (1962) 231 mit Anm. 11 und 235.

⁴³ Zu erwähnen wäre auch die zusammenfassende Darstellung von Fritz Popelka, *Die Streitfrage über die Herkunft der Bajuwaren*, *Zs. des hist. Vereins für Steiermark* 48 (1952) 160–183, und es soll an dieser Stelle auch eine nützliche Zusammenstellung der einschlägigen Quellen angeführt werden: Theodor Hopfner, *Griechisch-lateinisch-deutsches Quellenbuch zur Siedlung und Geschichte der Germanen im böhmisch-mährischen, schlesischen und Karpathenraume*, 1943.

⁴⁴ Ernst Schwarz, *Herkunft und Einwanderungszeit der Baiern*, *Südostforschungen* 12 (1953) 21–47; ders., *Die bairische Landnahme um Regensburg im Spiegel der Völker- und Ortsnamen*, *Beitr. zur Namenforsch.* 1 (1949/50) 51–71; einen interessanten sprachgeschichtlichen Hinweis im Anschluß an die Aufstellungen von Schwarz gibt Otto Kieser, *Wagenstange. Ein Versuch, Forschungen und Fortschritte* 37 (1963) 90–93.

⁴⁵ Vgl. auch Balduin Saria, *Ein neuer Boier-Grabstein aus den Deserta Boiorum* (*Omagiu lui C. Daicoviciu*, Bukarest 1960) 495–499.

Wort gesprochen ist, zeigt eine neuerliche Stellungnahme von Schwarz, der im Hinblick auf diese Aufstellungen nur noch von einer „Arbeitshypothese“ spricht⁴⁶. Auch ein maßgeblicher Vertreter der neueren tschechischen Forschung sprach sich gegenüber der Sueben-Quaden-Theorie ablehnend aus⁴⁷.

Bei der Einbeziehung dieses Volkes, über dessen historische Rolle einige neuere Arbeiten vorliegen⁴⁸, in die Theorien über die Herkunft der Bajuwaren wird man vor allem nicht außer acht lassen dürfen, daß ihre Volkszahl nach dem Abzug der nach Spanien ziehenden Sueben nicht mehr allzugroß gewesen sein dürfte⁴⁹, kaum groß genug jedenfalls, um einerseits bei der Besitznahme Noricums und Rätiens, andererseits auch noch innerhalb des langobardischen Stammes eine bestimmende Rolle spielen zu können. Zu beachten ist auch der Hinweis von Reinhard Wenskus⁵⁰, die Quaden-Sueben seien im 4. Jahrhundert zu einem ausgesprochenen Reitervolk geworden, das sich kaum wieder in Noricum und Rätien zu einem Bauernvolk zurückentwickelt hätte.

Sehr beachtliche Hinweise liefert Eberl in jedem Fall für die engen bajuwarisch-langobardischen Beziehungen, deren ausführliche Behandlung einen Hauptteil seines Werkes bildet. Diese Beziehungen wurden jüngst noch einmal erhärtet durch Argumente volkskundlicher⁵¹ und sprachwissenschaftlicher Art⁵², während Joachim Werner⁵³ die bajuwari-

⁴⁶ Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Protokoll über die Tagung vom 2.–5. April 1963, Nr. 109 S. 72.

⁴⁷ Josef Dobiáš, *Dějiny československého území před vystoupením slovanů*, mit englischem Resumé: *The history of the czechoslovak territory before the appearance of the Slavs* (1964) 389.

⁴⁸ Besonders P. Goessler, *Quadi*, in *Pauly-Wissowa, Realencyclopädie* 24 (1963) 623–647, I. Bóna, *Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden*, in: *Acta archaeol. Acad. Scient. Hung.* 15 (1963) 239–307 und Josef Dobiáš, *Zwei mißverständene Quellen zur Geschichte der Donausueben*, *Historica* 3 (1961) 35–55.

⁴⁹ Karl Völkl, *Zur Bevölkerungsdichte im alten Germanien* (Ammann-Festgabe. *Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft* 2, 1954) 178–190, bes. 184 ff.; ders., *Zur Volkszahl der Markomannen und Quaden*, *Anz. für Altertumswiss.* 1 (1948) 127–128 rechnet mit insgesamt 750 000 Menschen für Markomannen und Quaden, eine Zahl, die von Franz Miltner, *Von germanischer Waffenübung und Kriegskunst* (*Convivium*, Festschrift Konrad Ziegler 1954) 131–153, akzeptiert, von Ernst Schwarz, *Germanische Stammeskunde* (1956) S. 168 Anm. 4, J. Dobiáš, *Historica* 2 (1959) 43 Anm. 28 und Erich Swoboda, *Der pannonische Limes und sein Vorland, Carnuntum* *Jahrb.* (1959) 21 Anm. 17, aber als zu hoch angezweifelt wird.

⁵⁰ *Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes* (1961) S. 561.

⁵¹ F. Popelka, *Zs. des hist. Vereins für Steiermark* 48 (1952) 180 f.

⁵² Ernst Schwarz, *Slawen, Langobarden und Baiern in ihren ältesten Namenbeziehungen* (*Acta Salmanticensia, Filosofia y Letras* XI 2, 1958) 283–295.

⁵³ *Schriftenreihe zur bayer. Landesgesch.* 62 (1962) 238 ff.

sche Landnahme in den Rahmen der politischen Beziehungen zwischen Langobarden und Franken einzuordnen suchte. Die Interessengemeinschaft zwischen dem Langobardenkönig Wacho (511–540/41) und dem Frankenkönig Theudebert I. (533–547), die die Vernichtung des Thüringerreiches sowie das fränkische Eingreifen in Italien ermöglichte, habe auch zur Umsiedlung der Bajuwaren aus dem thüringischen oder langobardischen Herrschaftsbereich in Böhmen in ihre neuen Wohnsitze im Alpenvorland geführt.

Damit wird also wieder der Böhmisches Kessel⁵⁴ als Herkunftsland der Bajuwaren in Anspruch genommen; doch ist mit dieser räumlichen Fixierung ja noch nichts über die ethnische Zugehörigkeit der Bewohner Böhmens ausgesagt. Daß die Markomannen im 5. und 6. Jahrhundert nicht mehr den Hauptteil der Bewohner Böhmens ausgemacht haben können, wird nach den Forschungen von Herbert Mitscha-Märheim⁵⁵ und Josef Dobiáš⁵⁶ sicher sein, wenn auch der Zeitpunkt ihrer Übersiedlung nach Oberpannonien, wo sie um 400 aus der *Notitia dignitatum* nachzuweisen sind, umstritten ist. Es dürfte überhaupt sehr schwer sein, über die ethnische Zugehörigkeit der Bewohner Böhmens sichere Aussagen zu machen. Daß es sich bei dem namengebenden Element der Bajuwaren um „böhmische Germanen“ gehandelt hat, ist jedoch die heute verbreitetste Ansicht, der nicht nur Joachim Werner⁵⁷ und Ernst Schwarz⁵⁸ zuneigen, sondern die auch von österreichischen Forschern wie Erich Zöllner⁵⁹ und Karl Lechner⁶⁰ vertreten wird. Einen wesentlichen, in diese Richtung gehenden Hinweis scheint mir auch die Be-

⁵⁴ Dragutin Prohaska, *Boiohaimon*, *Slavia* 29 (1960) 541–551; Josef Dobiáš, *Ještě jednou k problému starověkého Boiohaema. Leželo Boiohaemum na Moravě?* (Noch einmal zum Problem des antiken Boiohaemum. Lag Boiohaemum in Mähren?), *Listy filologické* 83 NF 8 (1960) 88–92 und 217–221; ders., *Das tschechoslowakische Gebiet zur Zeit des römischen Kaisertums*, *Historica* 4 (1962) 23–38, sowie das oben Anm. 47 erwähnte Buch.

⁵⁵ Herbert Mitscha-Märheim, *Der Südzug der böhmischen Markomannen an die niederösterreichische Donau*, *Mitt. der urgeschichtl. Arbeitsgemeinschaft in der anthropol. Ges. in Wien* 1 (1950) Nr. 9/10, 1–5.

⁵⁶ Josef Dobiáš, *Wo lagen die Wohnsitze der Markomannen?*, *Historica* 2 (1960) 37–75.

⁵⁷ *Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte* 62 (1962) 229 ff.

⁵⁸ *Baiern und Langobarden*, Vortrag im Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Protokoll der Sitzung vom 2.–5. April 1963 Nr. 109, S. 38–48.

⁵⁹ *Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte des österreichischen Frühmittelalters*, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 5 (1961) 116 f.; ders., *Geschichte Österreichs* 2 (1963) 39 f.; vgl. auch Karl und Mathilde Uhlirz, *Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns* 1² (1963) 157 ff.

⁶⁰ *Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte*, Protokoll der Sitzung vom 2.–5. April 1963 Nr. 109 S. 73 ff.

merkung des Jonas von Bobbio zu geben: *ad Boias, qui nunc Baioarii vocantur*; sie ist oft, auch von Eberl herangezogen, ebensooft aber auch wegen ihrer „antikisierenden Gelehrsamkeit“ abgelehnt worden. Das mag auch zutreffen, soweit es die hier behauptete Abstammung der Bajuwaren von den Bojern betrifft⁶¹, aber eine Erinnerung an die Herkunft der Bajuwaren aus dem alten Heimatland der Bojer mag hier wohl noch mitschwingen, und einem solchen Hinweis kommt um so mehr Gewicht zu, als der zu Beginn des 7. Jahrhunderts schreibende Jonas von Bobbio nur durch wenige Jahrzehnte von der bajuwarischen Landnahme getrennt war.

Einig ist man sich heute darüber, daß die Bajuwaren kein einheitlicher Stamm gewesen sind, wenn auch über die Zusammensetzung im einzelnen unterschiedliche Auffassungen bestehen. Eberl ist nur noch zur Ausführung des Kapitels über die alamannische Vorbevölkerung gekommen, und mit einer solchen Vorbevölkerung dürfte auch – bei aller Ablehnung der Helbokschen Gleichsetzung von Alamannen und Bajuwaren – zu rechnen sein. Von der Seite der Archäologie⁶² wie der Ortsnamenkunde⁶³ kamen Hinweise auf solche (und seien es auch nur kurzfristige) Niederlassungen, und man hat sogar in Regensburg den Sitz des Alamannenkönigs Gibuld suchen wollen⁶⁴. Einen ehemals selbständigen Stamm, der gerade im Grenzgebiet zwischen Alamannen und Bayern ansässig war, bildeten die Juthungen; sie sind später in den Alamannen aufgegangen, und vielleicht war sogar der eben erwähnte König Gibuld ein Juthunge⁶⁵.

Schließlich müssen in diesem Zusammenhang auch noch die Naristen erwähnt werden, die ebenfalls in der von Eberl herangezogenen und neu interpretierten Stelle des Claudius Ptolemaeus genannt werden; doch sollte bei dieser Gelegenheit wohl darauf hingewiesen werden, daß die Glaubwürdigkeit dieses alexandrinischen Geographen sehr umstritten ist⁶⁶. Der Lokalisierung der Naristen in das Quellgebiet der

⁶¹ Andreas Kraus, Die Abstammung der Bayern in der Historiographie des 18. Jahrhunderts, Zs. für bayer. Landesgesch. 20 (1957) 53–82.

⁶² Hans Zeiß, Bayer. Vorgeschichtsblätter 13 (1936) 37 f.

⁶³ Ludwig Steinberger, Noricum, Baiern, Bayern – Namen, Sprache und Geschichte, Zs. für bayer. Landesgesch. 18 (1955) 92 ff.

⁶⁴ Max Heuwieser, Regensburg im Frühmittelalter, Verh. des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg 76 (1926) 75 ff.

⁶⁵ Zu den Juthungen H. Meyer, Die Juthungen. Ein Beitrag zur schwäbischen Frühgeschichte, Zs. für württembergische Landesgesch. 9 (1949/50) 1–16; E. Schwarz, Die Herkunft der Juthungen, Jahrb. für fränk. Landesforsch. 14 (1954) 1–8.

⁶⁶ Zu Ptolemaeus seien folgende für die behandelten Fragen wichtigen Werke angegeben: Theodor Steche, Altgermanien im Erdkundebuch des Claudius Ptolemäus, 1937; Ulrich Kahrstedt, Claudius Ptolemaeus und die Geschichte der Südgermanen,

Elbe, wie sie Barkóczy⁶⁷ vornahm, widersprach Dobiáš⁶⁸; Bengtson⁶⁹ suchte ihre Sitze im norddanubischen Teil Oberösterreichs, und er läßt ihre Geschichte mit den Markomannenkriegen enden, als eine große Zahl von ihnen zu den Römern übergetreten und wahrscheinlich in Pannonien angesiedelt sei. Dem widersprach Schwarz⁷⁰, der die Siedlungen der Naristen–Varisten in der Oberpfalz, im Chamer Becken, suchte. Ein großer Teil von ihnen sei um 534 von den Franken nach Burgund umgesiedelt worden, und daß sie dabei von Bajuwaren begleitet worden seien, zeigten dort fortlebende Ortsnamen wie Beyvière⁷¹. Die bis dahin zum Thüringerreich gehörende Oberpfalz sei damals an Bayern abgetreten worden, die verbleibenden Naristen im Stamm der Bajuwaren aufgegangen.

So hat sich, im großen gesehen, heute eine Auffassung durchgesetzt, die mit einem namengebenden böhmischen „Traditionsträger“⁷², daneben aber mit einer recht heterogenen Zusammensetzung der Bajuwaren rechnet, eine Auffassung auch, die sich bemüht, loszukommen „von den vertrauten Vorstellungsbildern von Wanderungen, Zuschüben, Einrücken, Anmarsch und Landnahme“⁷³, und die erst auf bayerischem Boden die entscheidenden Phasen der Stammesbildung sich vollziehen läßt.

Mitt. der prähist. Komm. der Akad. der Wiss. Wien III 4 (1938) 163–194; Désirée Simony, Sur l'identification des noms géographiques de Ptolémée concernant la Slovaquie, Études slaves et roumaines 1 (1948) 129–138; E. Šimek, Velka Germanie Klaudia Ptolemaia, 1953.

⁶⁷ Laszló Barkóczy, Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege, Folia archaeologica 9 (1957) 92–99.

⁶⁸ Expeditio Naristarum, Ephemeridis listy filologické supplementum II 2 (1958) 65–68 und III 1 (1959) 22–31.

⁶⁹ Hermann Bengtson, Neues zur Geschichte der Naristen, Historia 8 (1959) 213–221.

⁷⁰ Ernst Schwarz, Neues und Altes zur Geschichte der Naristen, Jahrb. f. fränk. Landesforsch. 22 (1962) 281–289.

⁷¹ E. Gamillscheg, Romania Germanica 3 (1936) 22.

⁷² Walter Schlesinger, Über germanisches Heerkönigtum (Beitr. zur deutschen Verfassungsgesch. des Mittelalters 1, 1963) 341.

⁷³ Beninger-Kloiber, Jahrb. des oberösterr. Musealvereins 107 (1962) 198.